

Tanz ist ihr Leben

Bastien ist zehn Jahre alt und besucht die Ballettschule der Pariser Oper.

Klassisches Ballett modern interpretiert: die Delattre Dance Company in Mainz.

Mehr als eine Folklore-Tradition: Das bulgarische Horo vereint die Menschen.



Und Bastien tanzt

Ballettschüler der École de l'Opéra national de Paris

Es ist hart, als Junge Ballett zu tanzen.“ Selbst eine so weit-
offene Stadt wie Paris ist in
Teilen der Gesellschaft nicht
gänzlich frei von homopho-
ben Tendenzen, die sich bis heute,
bewusst oder unbewusst, in der öffent-
lichen Wahrnehmung professioneller
männlicher Balletttänzer manifestieren.
130 Nachwuchstalente aus aller Herren
Länder werden an der Tanzschule der
Pariser Oper in sechs Jungen- und sechs
Mädchenklassen ausgebildet. Bastien
Galipaud aus Longpont-sur-Orge im
Département Essonne ist einer der weni-
gen, die die harte Aufnahmeprüfung mit
Bravour gemeistert haben.

Seit Januar vergangenen Jahres ist er
an der École de l'Opéra national de Paris
und widmet alle seine Nachmittage dem
klassischen Ballett. Seine ehemalige
Tanzlehrerin Catherine Maintier, die
selbst Profittänzerin war, erinnert sich:
„Schon als ich ihn das erste Mal den Saal
betreten sah, wusste ich, dass dieser Junge
eine außergewöhnliche Gabe hat.“ Sie
war es auch, die Bastiens Eltern dazu
ermutigte, ihren Sprössling zum großen
Vortanzen nach Paris zu schicken. Für
Papa Xavier bedeutete die bestandene
Aufnahmeprüfung seines ältesten
Sohnes aus dem beschaulichen Städtchen
südlich von Paris erst mal ein Wechsel-
bad der Gefühle: „Es bringt unsere Fami-
liendynamik aus dem Gleichgewicht. Zu
sehen, wie unser neunjähriger Sohn sein
Zuhause für ein Leben im Internat ver-
lässt, geht nicht spurlos an einem vorbei.
Aber er ist dort in seinem Element und
kann seinen Traum leben.“

Seine Eltern und die beiden jüngeren
Brüder, die Bastien nur noch an den
Wochenenden sieht, vermisst der mittler-
weile Zehnjährige. Aber auch seine ehe-
maligen Klassenkameraden und Schul-
freunde fehlen ihm. Während der Ausbil-
dung muss Bastien akribisch auf seine
Gesundheit achten. Einige Sportarten,
die von der Tanzschule als potentiell
gefährlich eingestuft werden – darunter
auch das heiß geliebte Skifahren –, darf
er nicht mehr praktizieren. Die Schule selbst
achtet darüber hinaus auf eine gesunde
und ausgewogene Ernährung, legt aber
auch großen Wert darauf, die Kinder und

klassischem Ballett auch traditionelle
Folklore, Gymnastik, Mimik und Gestik
und Musik und Tanz. Um 18.30 Uhr ist
der offizielle Unterricht vorbei. Dreißig
Minuten später treffen sich die Tänzer –
jetzt wieder in legerer Alltagskleidung –
zum Abendessen: „Pünktlichkeit ist hier
oberstes Gebot“, sagt Bastien. Um 21 Uhr
müssen die jüngeren Schüler in ihren
Betten liegen, was auch kontrolliert wird.
Dies gilt allerdings nicht während der Sai-
son, dann nämlich müssen die Jugendli-
chen im Abendprogramm der Pariser
Oper nicht selten stundenlang hinter den
Kulissen auf ihren oft nur wenige Minu-
ten andauernden Auftritt warten und
werden häufig erst kurz vor Mitternacht
wieder entlassen. Die hautnahe Begegnung
mit seinen großen Vorbildern ist für
Bastien jedes Mal ein besonderes Erlebnis
und entschädigt für alles: „Ich bin ein
großer Verehrer der beiden französischen
Meistertänzer Hugo Marchand und Paul
Marque, bewundere aber auch alle ande-
ren Mitglieder des Corps de Ballet.“

Die Pandemie ist auch an der Pariser
Oper nicht spurlos vorübergegangen
und hat insbesondere die professionelle
Tanzszene hart getroffen: „Die
Zuschauer wurden bei Auftritten und
Galas digital zugeschaltet. Die Besu-
cherränge der Pariser Oper waren voll-
kommen leer, das war schon sehr
komisch für uns Tänzer“, erzählt Bastien.
Daher ist er dankbar, dass momen-
tan wenigstens der Unterricht in Prä-
senzform stattfinden kann, auch wenn
alle wöchentlich getestet werden. Der
erste Lockdown war wirklich stressig für
ihn, hatte er doch von sieben bis 18 Uhr
für die Schule zu tun und darüber hinaus
mit den zahlreichen Tücken des Internets
zu kämpfen. Die Lehrerinnen und
Lehrer der Schule erwarteten schließ-
lich, dass er täglich nicht nur rechtzeitig
die Hausaufgaben, sondern auch seine
selbst erstellten Tanzvideos für sie
hochlud. „Meine Mama hatte vor lauter
Stress Haarausfall“, fasst Bastien diese
turbulente Zeit treffend zusammen.

Die Lehrerinnen und Lehrer an der
École sind allesamt ehemalige Profittän-
zer, die mit 42 Jahren in den Ruhestand
müssen. Sobald Bastien einer Lehrkraft
begegnet, muss er diese grüßen und ihr
mit einer Verbeugung seine Reverenz
erweisen. Für den jungen Tanzschüler
ist dies ganz normal: „Es ist ein Zeichen
von Respekt.“

In jedem Schuljahr gibt es ein neues
Auswahlverfahren, daher verlassen am
Ende jedes Jahres Klassenkameraden
die Schule. Bastien hat große Angst
davor, eines Tages entlassen zu werden,
und sagt: „Ich versuche aber, nicht zu
oft darüber nachzudenken.“ Würde er
vielleicht schon mit unangenehmen
Bemerkungen wegen seines ungewöhnli-
chen Berufswunsches konfrontiert?
Seine erste Antwort ist so kurz wie aus-
sagekräftig: „Es ist hart, als Junge Bal-
lett zu tanzen.“ Ruhig schildert er, dass
er wegen seiner Leidenschaft fürs Tan-
zen bereits von einigen Leuten aus-
gelacht und sogar beschimpft worden ist.
Grundsätzlich möchte er sich solche
Zwischenfälle aber nicht allzu sehr zu
Herzen nehmen: „Meine Familie und
Freunde stehen hinter mir und meinem
großen Traum, und das ist das Wichtigste“,
sagt er selbstbewusst.

Wiebke Rillig, Gymnasium im Alfred-Grosser-
Schulzentrum, Bad Bergzabern



Stumme Schreie

Ballett in Mainz: die Delattre Dance Company

Mal in grünes, mal in violettes
Licht getaucht bringen die
Tänzer der Delattre Dance
Company die intimsten und abstraktes-
ten Aspekte des Menschlichen zum Aus-
druck. Vertrauen, Konflikte, Zerrissen-
heit oder Geborgenheit werden mit
stummen Schreien, aufgerissenen Augen
und zuckenden Armen und Beinen, dann
wieder mit weichen, fließenden Bewe-
gungen ausgedrückt. Die Spannung geht
bis in die gekrümmten Fingerspitzen und
überträgt sich auf das gebannte Publi-
kum. Die Kompanie trainiert im „Tanz-
RAUM“ in der Mainzer Neustadt und ist
regelmäßig Bestandteil des Programms
der Mainzer Kammerpiele.

Voraussetzung für die Arbeit in der
Company ist eine klassische Ballettaus-
bildung, sie stellt jedoch nur die Grund-
lage dar, von der die Tänzer sich wieder
entfernen sollen. Sie muss nur vorhan-
den sein, um auf das Modernste
heruntergebrochen zu werden. „Der
Delattre-Stil ist die moderne Art, klassi-
sches Ballett zu tanzen“, fasst Paul
Cartier, einer der Tänzer, zusammen.
Zudem sei die physische Leistung bei der
Auswahl neuer Talente zunächst zweit-
rangig. „Es wird gesucht, wer zur Kom-
panie und zu Delattes Arbeitsweise
passt. Und wenn der Geist bereit ist, wird
auch der Körper bereit sein.“

Für den Choreographen Stéphane
Delattre geht es nicht darum, wie das
Spiegelbild eines Tänzers aussieht und
ob die Linie hübsch anzusehen ist, son-
dern dass die Bewegung eine überzeu-
gende Wirkung auf den Zuschauer hat.
Deshalb ist die Interpretation seiner
Choreographien generell frei: Die Tän-
zer sollen ganz aus ihren Emotionen
heraus arbeiten, die sie in diesem
Moment des Tanzens fühlen. So kann die
gleiche Choreographie an verschiedenen
Tagen unterschiedlich aussehen. Impro-
visiert sie sie deshalb aber nicht, „weil sie
ganz menschlich aus einer Emotion
heraus entsteht. Die Natur ist ja auch
nicht improvisiert“, erklärt Paul Cartier.
Trotzdem sei es ihnen für wenige
Momente in einem Stück auch freige-
stellt, sie selbst mit Bewegungen zu fü-
len, ganz so, wie es gerade zu ihnen kom-
me. Da die Tänzer ganz ihren Intentionen
folgen, fühlen sich ihre Bewegungen für
sie selbst am organischsten an und
wirken am überzeugendsten. „Der
Zuschauer muss es zum Beispiel sofort
verstehen, wenn der Tänzer auf der Büh-
ne von einem Tier zu einer Blume wird.“

Charaktere müssen in Bewegungen
übersetzt werden, Eigenschaften einer
Figur nur durch ihren Tanz zum Aus-
druck kommen. „Der Tanz ist sehr nah
am Schauspiel, aber wir haben es eigent-
lich schwerer, weil wir meistens unsere
Stimme nicht benutzen. Wir müssen
alles mit Körper und Gesicht ausdrü-
cken, und natürlich muss alles zu der
Figur passen, die wir verkörpern“,
erklärt Mélanie Andre. Die blonde Fran-
zösin wird erneut in der Hauptrolle in
„Alice im Wunderland“ zu sehen sein.
„Zu einem kleinen Mädchen wie ihr pas-
sen zum Beispiel keine eckigen Bewe-
gungen. Wir arbeiten dann vor allem an
der generellen Art, wie sich ein bestimm-
ter Charakter bewegen würde.“

Bei der Entwicklung einer neuen Cho-
reographie arbeiten die Tänzer eng mit
dem Choreographen zusammen. Am
Anfang eines neuen Stückes stehen meist
Workshops, bei denen sie viel improvi-
sieren, um Ideen zu sammeln. „Wir sol-
len dann zum Beispiel ein Solo tanzen,
zu einem bestimmten Thema und in
einem bestimmten Zeitraum“, erklärt
Mélanie Andre. „Die Bewegungen, die
wir anbieten, kann der Choreograph
dann nach seinen Vorstellungen weiter

formen und daraus nach und nach die
Choreographie entwerfen.“ Antoine
Salle formuliert es etwas poetischer:
„Das Werkzeug des Choreographen sind
Körper und Geist des Tänzers.“ Anders
als die meisten Tänzer hat Antoine nicht
von klein auf Ballett getanzt, sondern
zunächst acht Jahre lang geturnt. „Ich
war bei den Wettkämpfen aber immer so
gestresst, dass ich einfach nicht mehr ich
selber war. Eigentlich wollte ich immer
etwas Künstlerisches machen. An mei-
ner Schule in Frankreich hat ein Tänzer
der Pariser Oper dann mal eine Master-
class gegeben, und da wusste ich endgültig,
dass ich Tänzer werden will. Man muss
da sehr früh in Akademien anfan-
gen, wenn man Profi werden will, aber
ich hatte genug Talent und eine sehr gute
Tanzschule. Die war nicht so groß, und
alles war viel persönlicher.“

Carlotta Avidano hat eher die „klassi-
sche Reise“ hinter sich, wie sie sagt: Mit
nur vier Jahren hat sie in einer Ballett-
schule angefangen, ist mit zwölf in eine
Akademie in Mailand aufgenommen
worden und seit ihrem Abschluss profes-
sionelle Tänzerin. Nervös ist sie trotz-
dem noch vor jeder Show. „Die Premie-
ren sind am schlimmsten, da ist alles
noch neu und stressig.“ Trotzdem würde
sie den Tänzerberuf für nichts hergeben.
Später, wenn sie ihre Profikarriere auf-
grund des Alters beenden muss, will sie
vielleicht Kriminologie studieren.

Mélanie Andre hingegen würde gerne
in der Tanzwelt bleiben und als Assistenz
oder selbst als Choreographin arbeiten.
Sie wurde schon mit acht Jahren an der
Nationalen Schule in Marseille aufge-
nommen. Neben der klassischen Ausbil-
dung hat sie auch Erfahrungen in
Modern Jazz, zeitgenössischem Tanz
und sogar Folklore gesammelt. Paul
Cartier kommt ebenfalls aus Frankreich
und ist seit 2016 Mitglied der Dance
Company. Er tanzte unter anderem
schon die Hauptrolle in Delattes Inter-
pretation des Literaturklassikers „Das
Bildnis des Dorian Gray“.

Die Tänzer kommen aus verschiede-
nen Ländern und bringen unterschiedli-
che Schulungen mit. Beim Ballett gibt es
verschiedene Stile, die jeweils nach ihren
Herkunftsändern benannt sind, erklärt
Carlotta Avidano. „Die französische
Schule ist sehr sauber getanzt und legt
den Fokus auf die Fußarbeit, bei der spa-
nischen und amerikanischen springt und
dreht man sehr viel, bei der russischen ist
die Flexibilität extrem wichtig, und so
weiter... Man kann deshalb einem Tän-
zer beim Tanzen ansehen, woher er
kommt.“ Sie alle bereichern die Kom-
panie mit ihren Erfahrungen, sodass sich
sogar der so spezifische Delattre-Stil mit
der Zeit verändere. Auch Stéphane De-
lattre selbst erfinde sich ständig neu und
experimentiere: „Einmal hat er die Spit-
zenschuhe aus dem Studio verbannt, um
besonders erdige Bewegungen zu errei-
chen, und das war auch direkt ein ganz
anderes Tanzgefühl“, erzählt Avidano.
Hinzu kommen viele Gastchoreogra-
phen, die ihre eigenen Stile und Ideen
einbringen. Trotz der Pandemie konnten
alle Tänzer in Deutschland bleiben und
in kleineren Gruppen trainieren, sodass
sie weder Zeit noch Fitness verloren
haben. „Man vermisst die Shows natür-
lich sehr, weil da auch die Unterstützung
der Öffentlichkeit fehlt, aber wir haben
ganz normal weitertrainiert, damit es
direkt wieder losgehen kann, wenn die
Maßnahmen gelockert werden.“

Ihre Disziplin habe in dieser schwie-
rigen Zeit geholfen. Besonders die Tän-
zer, die von klein auf Ballett tanzten,
hätten sich schon früh in den strengen
Ballettschulen daran gewöhnen müssen
und viel Selbstdisziplin entwickelt.
Antoine Salle berichtet, dass sich das
Training ohne Aufführungen aber
irgendwann sinnlos angefühlt hat:
„Man arbeitet und arbeitet und weiß
nicht, wofür. Jeder Tag hat sich gleich
angefühlt, und es wurde immer schwie-
riger, seine eigene Motivation zu fin-
den.“ In der Kompanie hätten sich aber
alle gehalten. „Wir haben manchmal
Termine ausgemacht, an denen wir
einen kompletten Durchlauf von einem
Stück gemacht haben, damit wenigstens
das Gefühl einer Show aufkommt.“ Ihr
Alltag habe sich nicht großartig verän-
dert. „Wir Tänzer machen sowieso nicht
so viel“, lacht er. „Wir müssen sehr viel
essen und sehr viel schlafen, damit wir
Energie zum Tanzen haben, und wenn
wir nicht gerade essen oder schlafen,
sind wir meistens am Tanzen.“

Eva Dietrich
Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz

Illustration Studio Zubunt

Tanzmagie

Bulgarischer Reigen

Besuch in Losen, einem Dorf in der
Nähe Sofias. Nach dem gleichnamigen
Gebirge ist Losen benannt und
das zweitgrößte Dorf Bulgariens. Sechstausend
Menschen leben hier. Angestrengt
arbeiten die Bauern in den Gärten und auf
dem Feld. Nach der Arbeit kommen die
Menschen auf dem Platz im Zentrum
zusammen, jeder fasst eine Hand, und ein
Kreis formt sich. Jemand spielt die Gaida,
ein Blasinstrument, dessen Klang kilome-
terweit zu erkennen ist, Gesang ertönt. Mit
flinken Schritten bewegen sich alle. Solche
Bilder sind für die Vergangenheit Bulga-
riens etwas Gewöhnliches. Heutzutage
sammeln sich Leute besonders in den Städ-
ten selten, um zusammen zu tanzen. Doch
alle Bulgaren kennen die Folkloretänze
und ihre Geschichte, sie waren nicht nur
eine Kunstform, sondern ein wichtiger Teil
des Lebens. Sowohl auf Festen als auch
nach der Feldarbeit versammelte das Horo,
so heißt der Reigen, alle auf dem Platz.
Jede Region hat ihre Besonderheiten in
den Traditionen, der Musik und den Tän-
zen. Im Rhodopegebirge sind die Tänze
langsamer und ruhiger. Auf dem Schopi-
schen Gebiet, wo Sofia und Losen liegen,
ist der Tanz schnell und temperamentvoll.
Viele Unterschiede gibt es, etwas ist aber
allen Folkloregebieten gemein – das Horo
hatte eine sakrale Rolle. Wie sieht das
Horo heutzutage aus? Ist es etwas, was den
Jugendlichen gefällt, oder ist es eine Sache
aus der Vergangenheit?

Pavel Vidanov ist 16 Jahre alt. Obwohl er
nur ein Amateur ist, zeigt der Schüler, wie
interessant der Tanz sein kann. „Immer
wenn ich auf einer Hochzeit bin, tanzen die
Menschen mindestens ein Horo. Diese
Hochzeitstradition hat mich dazu angeregt,
Horounterricht auszuprobieren“, sagt
Pavel. In Sofia gibt es Hunderte Tanzschu-
len und Ensembles. Selbst Kindergärten
bieten Horounterricht an. „Ich kenne viele
Menschen, die Horo tanzen, und das finde
ich großartig. Und obwohl ich nicht immer
genug Zeit zum Üben habe, würde ich ge-
ne diese wunderschöne bulgarische Tra-
dition besser kennenlernen.“

Für Menschen wie Pavel ist das Horo ein
Hobby, für andere ein Beruf. Die 20 Jahre
alte Mihaela Antonova studiert an der Aka-
demie für Musik, Tanz und schöne Künste
in Plovdiv. „Seit meinem dritten Lebens-
jahr tanze ich“, sagt die schlanke, braun-
äugige Studentin. „Eines Tages habe ich
mit meiner Cousine gespielt, und sie hat
begonnen, die Radiosender zu wechseln.
Die aus dem Radio kommende Musik ist
vielfältig gewesen. Trotz der unterschiedli-
chen Musikgenres habe ich immer ausge-
lassen getanzt. Meine Eltern haben sich in
diesem Augenblick dafür entschieden,
mich an einer Schule für Folkloretänze ein-
zuschreiben.“ Mit dem Folklorensemble
Zdravets habe sie viele Preise erhalten.

Nach der siebten Klasse ging sie an
die Nationalschule für Tanzkunst in
Sofia, wo sie acht Stunden am Tag bul-
garische und andere Tänze lernte. Mehr
als fünfzig Tänze umfasst das Repertoi-
re, und jeden muss sie perfekt beherrschen.
„Fast meinen ganzen Tag habe ich
dem Tanz gewidmet, weshalb die Freizeit
so gut wie wegfiel. All die Mühe hat
sich gelohnt. Jetzt tanze ich auch für
das Tanzensemble Nevrokopski mit
einer der beliebtesten Sängerinnen Bul-
gariens, Nikolina Tschakardakova.“

Die Magie des Horo lässt sie nicht los.
„Traditionen wie der Tanz auf glühender
Kohle eines niedergebrannten Lagerfeuers
mit der Ikone des heiligen Konstantin und
der heiligen Elena, dessen Tänzer Nestina-
ri genannt werden, und das Männerhoro in
dem eiskalten Wasser des Flusses Tund-
scha sind für mich wichtig. Das Horo vereint
mehr als eine Tradition. Das Horo vereint
uns, gleichgültig, ob wir auf dem Feld, auf
einer Hochzeit oder bei einem Protest sind.
Deshalb ist das Horo etwas, was wir immer
brauchen werden.“

Borislav Vasilev, Galabov-Gymnasium, Sofia

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:

Norbert Delhey

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium, Kaiser-Karls-Gymnasium,
St. Ursula Gymnasium ● Annaberg-Buchholz,
Beruf. Schulzentrum f. Ernähr., Techn., u. Wirtsch.
des Erzgebirgskreises ● Aschaffenburg, Friedrich-
Dessauer-Gymnasium, Karl-Theo-
dor-v.-Dalberg-Gymnasium ● Bad Bergzabern,
Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum ● Bad

Pyrmont, Humboldt-Gymnasium ● Barsinghausen,
Hannah-Arendt-Gymnasium ● Berlin, Anna-Lindh-
Schule, Eckener-Gymnasium, Georg-Herwegh-
Gymnasium, Katholische Schule Liebfrauen, Paavo-
Nurmi-Grundschule, Schadow-Gymnasium ● Biele-
feld, Brackweder Gymnasium ● Braunschweig, Wil-
helm-Gymnasium ● Celle, Hermann-Billing-Gymna-
sium Cottbus, Pücklergymnasium ● Delmen-
horst, Max-Planck-Gymnasium ● Dresden, Romain-
Rolland-Gymnasium ● Emden, Berufsbildende
Schulen I ● Erkelenz, Cusanus-Gymnasium ●
Flensburg, Eckener-Schule ● Frankfurt am Main,
Helene-Lange-Schule, Ziehen-Schule ● Freiburg,
Droste-Hülshoff-Gymnasium ● Fulda, Marienschule
(Gym. für Mädchen) ● Gernersheim, Johann-
Wolfgang-Goethe-Gymnasium ● Gießen, August-
Hermann-Francke-Schule ● Hamburg, Ebert-Gymna-
sium, Gymnasium Eppendorf, Gymnasium
Ohmoor, Hellwig-Gymnasium ● Herxheim, Pami-
na-Schulzentrum ● Heubach, Rosenstein-Gymna-
sium ● Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule ●

Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium ●
Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium ● Karlsruhe,
Akademie für Kommunikation Karlsruhe, Tulla-Real-
schule ● Kenzingen, Gymnasium ● Kiel, RBZ Wirt-
schaft ● Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymna-
sium ● Krefeld, Gymnasium am Moltkeplatz ●
Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule Kreuzlingen
● Landau/Pfalz, Otto-Hahn-Gymnasium ● Leipzig,
DPFA Schule gGmbH Bildungsstätte Leipzig, Fach-
schule für Sozialwesen, Thomasschule zu Leipzig ●
Lilienthal, Gymnasium Lilienthal ● Linz am Rhein,
Martinus-Gymnasium ● Ludwigsburg, Goethe-
Gymnasium ● Lunzenau, Evangelische Oberschule
Lunzenau ● Mannheim, IG Mannheim-Herzogener-
ried ● Marktleebenberg, Rudolf-Hildebrand-Schule ●
Mayen, Megina-Gymnasium ● Moers, Gymnasium
in den Filder Benden ● Mühlhausen, Berufsschul-
campus Unstrut-Hainich ● Mühlheim am Main,
Friedrich-Ebert-Gymnasium ● München, Asam-
Gymnasium ● Münsterstadt, Johann-Philipp-von-
Schönborn-Gymnasium ● Nürnberg, Johannes-

Scharrer-Gymnasium ● Öhringen, Richard-
von-Weizsäcker-Schule ● Portugal, Deutsche
Schule zu Porto ● Ptuj (Slowenien), Jugend-
zentrum/CID ● Riedlingen, Kreisgymnasium
● Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-
Gymnasium ● Rosenheim, Staatl. Karolinen-
Gymnasium ● Saarbrücken, Gemeinschafts-
schule Saarbrücken-Dudweiler, Gymnasium
am Schloss ● Schorndorf, Johann-Philipp-
Palm-Schule ● Schwanewede, Waldschule ●
Schweinfurt, Celtis-Gymnasium ● Schwetzingen,
Carl-Theodor-Schule ● Sofia (Bulgarien),
Galabov-Gymnasium ● Steinfurt, Herman-
Emanuel-Berufskolleg ● Trogen (Schweiz),
Kantonsschule Trogen ● Wiesbaden, Fried-
rich-List-Schule ● Würzburg, St.-Ursula-Gymna-
sium ● Yokohama, Deutsche Schule Tokyo
Yokohama ● Zagreb/Kroatien, III Gimnazija ●
Zürich, Kantonsschule Stadelhofen, Kantons-
schule Zürich Nord